

Vom Acker zur Wiese – Chronologie der Entwicklung einer Grünlandfläche im Kremstal

Wie alles begann

Im Jahr 1984 fanden meine Frau und ich unser Traumobjekt: ein altes Haus in Einzellage mit ca. 1.7 ha Grund. Das Anwesen liegt im Kremstal, etwa 12 km von der Stadt Krems entfernt. Die gute Erreichbarkeit der Bahnstation Krems war wichtig, da wir beide viele Jahre lang täglich mit der Franz-Josefs-Bahn nach Wien zu unseren Arbeitsplätzen pendeln mussten. Das hieß Tagwache um 05:00 h, im Winter oft um 04:30 h. Das Haus war alt, unbewohnt und renovierungsbedürftig. Daher konzentrierten sich in den ersten Jahren unsere Arbeiten auf die abschnittsweise Renovierung des Hauses, um es bewohnbar zu machen. Das dazugehörige Grundstück umfasste einen Obstgarten und eine brachliegende Hangfläche hinter dem Haus. Da wir durch Beruf und Hausrenovierung voll ausgelastet waren, kamen wir zum Entschluss, den Obstgarten und die Brache sich selbst und damit einer natürlichen Entwicklung zu überlassen. Wie sich bald herausstellte, wäre das Ergebnis eine Verbuschung und langfristig wohl die Bewaldung der Fläche gewesen. Beides wollten wir nicht.

Ohne Pflege geht es nicht

Der Hang hinter dem Haus wurde lange Zeit von Vorbesitzern landwirtschaftlich genutzt. In mühsamer Handarbeit wurden Klee, Getreide, Kartoffel und Mais angebaut. Umgeackert wurde



Abb. 1. Frisch gepflügter Hangabschnitt im Jahr 1965. Blickrichtung SO in das Kremstal.
Foto: T. Schwiegelhofer



Abb. 2. Vorbesitzer in der Mitte der 1970er Jahre auf Löwenzahn-dominiertes Fläche im oberen nord-östlichen Hangbereich. Foto: L. Penz

mit Ochse oder Pferd. Diese Bewirtschaftung erfolgte bis ca. 1970, dann wurde an ein deutsches Ehepaar verkauft. Dieses stockte das Haus auf und die nun unbewirtschafteten ehemaligen Äcker entwickelten sich zu Löwenzahn dominierten Flächen. Auch 1985, als das Grundstück von uns erworben wurde, gab es noch zahlreichen Löwenzahn in der nun brachliegenden Fläche. Es ist ein südexponierter Löss-Hang auf 300 m Seehöhe, der auf drei Seiten von Wald begrenzt ist. Die südseitige vierte Grenze wird durch steilabfallende Felsen zur Kremstal-Straße gebildet.

Verschiedene Pflegemaßnahmen

Nachdem „Nichts-Tun“ zum unerwünschten Ergebnis der Verbuschung geführt hätte, definierten wir als wünschenswertes Ziel die Entwicklung der Fläche in eine artenreiche Wiese. In einem der ersten Jahre war der Besuch eines Wanderhirten mit seinen 300 Schafen eine glückliche Fügung. In der Folge hatten wir für einige Jahre selbst 3-5 Schafe. Mit einem versetzbaren, solargespeisten Elektrozaun konnten wir sukzessive einen Abschnitt nach dem nächsten durch die Schafe beweiden lassen. Um für die Wintermonate Heu zur Fütterung der Schafe zu gewinnen, wurde ein Balkenmäher gekauft. Wegen der Hangneigung von bis zu 25° war er mit Zwillingssreifen ausgestattet, die Schnittbreite des Balkens betrug 1 m. Durch häufige und lange berufliche Auslandsaufenthalte

war diese ganzjährige Schafhaltung aber nicht auf Dauer möglich. Wir zäunten einen kleinen Teil der Fläche permanent ein. Ein bis zwei Ziegen, die auch während unserer Abwesenheit gepflegt wurden, hielten die Weide kurz. Der große Rest der Fläche musste gemäht werden. Um den Wiesenbewohnern ihre ungestörte Entwicklung zu ermöglichen, sollte die alljährlich einmalige Mahd erst spät im September oder im Oktober erfolgen. Unser kleiner Balkenmäher war mit der Fläche und der schiereren Menge an Biomasse hoffnungslos überfordert. Das Problem war von Anfang an jemanden zu finden, der ein geeignetes Mähgerät hatte und gegen Bezahlung bereit war, die Hangwiese zu mähen. An dem Schnittgut hatte niemand Interesse. Schließlich fanden wir einen Landwirt in der weiteren Umgebung, der einen Metrac, also das ideale Mähgerät für Hangwiesen, besaß. Für einige Jahre war damit das Problem der Mahd gelöst, bis das Gerät kaputt ging. Dann erklärte sich ein anderer Landwirt bereit die Wiese mit seinem Traktor und seitlich angebrachtem

Mähbalken zu mähen. Das war im steilsten Hangabschnitt ein gefährliches Unternehmen und es blieb bei diesem einen Mal. Danach fanden wir einen Landwirt aus dem niederösterreichischen Alpenvorland, der mit seinem großen, mit Stachelwalzen bewehrten Balkenmäher die Wiese mehrere Jahre hindurch im Herbst mähte. Und schließlich wurde heuer, 2016, durch freundliche Vermittlung und Mithilfe von LANIUS, die Wiese wieder mit einem Metrac gemäht.

Teure Pflege und viel Arbeit

Die Bezahlung der Helfer kostet natürlich Geld. Für zehn Jahre war die finanzielle Unterstützung durch einen Pflegevertrag mit dem Niederösterreichischen Naturschutzbund hilfreich. Momentan gibt es keinerlei Förderung. Die meiste Arbeit verursacht die händische Entfernung des Mähgutes. Es bleibt einige Tage zum Abtrocknen und zum Aussamen liegen, bevor es händisch zusammengereicht und mit Planen den Hang hinunter gezogen wird. Es wird



Abb. 3. Derselbe Abschnitt wie in Abb. 1, jedoch entgegengesetzte Blickrichtung nach NW, Sommer 2014. Foto: R. Kikinger

auf eigenem Grund in einer Grünschnittdeponie auf Zwischenlagen aus Astmaterial so gelagert, dass es gut verrotten kann. Einen zusätzlichen Arbeitsaufwand erfordern Pappeln, die am Waldrand an der oberen Grenze der Wiese wachsen. Diese Bäume haben im Lauf der Jahre ein System von Wurzeläusläufern gebildet, das Dutzende Meter in die Wiese hineinreicht. Die dort aufwachsenden Jungpappeln wurden bei der alljährlichen Mahd mitgemäht, das unterirdische Wurzelwerk breitete sich aber immer weiter aus. Dazu kommt, dass die Strünke der alljährlich abgemähten Pappeltriebe immer dicker wurden. Schließlich waren etliche dieser massiven Strünke faustgroß, ragten deutlich über das Erdniveau heraus und waren zunehmend Hindernisse für den Balkenmäher. Nun war guter Rat teuer und wir begannen nachzufragen, wie man dieser unerwünschten Ausbreitung der Pappeln Herr werden könnte. Die alten Pappeln am Waldrand umzuschneiden wäre wohl kontraproduktiv, da angeblich die Wurzeläusläufer dann noch stärker austreiben würden. Die Wiese ganzjährig beweiden und damit die Pappeltriebe beständig abfressen zu lassen kam wegen unserer periodischen, langen Auslandsaufenthalte nicht in Frage. Eine Möglichkeit wäre die Entfernung des Wurzel-Äusläufersystems durch das Umackern mit einem Traktor gewesen, das hätte aber große Teile der Wiese zerstört. Es wurde uns auch vorgeschlagen die alten Pappeln umzuschneiden, deren Baumstümpfe etwas auszuhöhlen und mit dem Breitbandherbizid Roundup aufzufüllen. Das würde angeblich auch das Wurzeläusläufer System abtöten. Dieser unspezifisch wirkende Overkill kam für uns nicht in Frage. Schließlich entschieden wir uns für eine langsame, aber hochspezifische und hoffentlich wirkungsvolle Methode: die alten Pappeln wurden geringelt und sind nun bereits zum Großteil abgestorben. Die stärksten Wurzeläusläufer mit den faustgroßen Wachstumsknollen wurden händisch mit Krampen und Astschere entfernt. Die noch immer aufwachsenden Jungtriebe werden mehrmals jährlich mit der Motorsense abgemäht und werden langfristig durch den Verlust der Altpappeln und den beständigen Rückschnitt hoffentlich komplett verschwinden.

Status quo der Wiese

Die beschriebenen Pflegemaßnahmen haben im Lauf von drei Jahrzehnten eine Wiese entstehen lassen, die unseren ursprünglichen Zielvorstellungen schon ziemlich nahe kommt. Aus den ursprünglich Löwenzahn-dominierten Flächen wurde ein Mosaik unterschiedlicher Pflanzengesellschaften, die sich nach Lichtangebot (Waldrand), Feuchtigkeit und Topographie (leichte Senken) sowie Hanglage etabliert haben. Als Beispiele seien der Halbtrockenrasen mit Golddistel (*Carlina vulgaris*) und Bergaster (*Aster amellus*) im steilen NW-Bereich der Wiese und die Abschnitte mit hohen Gräsern und Waldrebe (*Clematis* sp.) in feuchten Senken im unteren Hangabschnitt genannt. Diese feuchteren, biomassereichen Flächen werden wir in Zukunft mehrmals jährlich mähen. Als Vertreter der Pflanzen- und Tierwelt der Wiese seien stellvertretend folgende Arten genannt: Fransenenzian (*Gentianopsis ciliata*), Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), Dost (*Origanum vulgare*), Quendel (*Thymus* sp.), Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Weißes Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium*), Österreich-Königskerze (*Verbascum austriacum*), Margerite (*Leucanthemum vulgare*), diverse Skabiosen, Kartäusernelke (*Dianthus carthusianorum*), Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), Wilde Möhre (*Daucus carota*) und Odermennig (*Agrimonia eupatoria*).

Viele wärmeliebende Spinnen und Großinsekten



Abbildung 4. Die Große Höckerstrecke, *Arcyptera fusca*, ist durch Größe und Färbung eine der imposantesten heimischen Heuschrecken. Ihr Lebensraum sind trockene Wiesen. Diese seltene Heuschrecken Art ist in vielen Gebieten durch Lebensraumverlust vom Aussterben bedroht. Foto: R. Kikinger



Abb. 5. Die Zebra- oder Wespenspinne, *Argiope bruennichi*, bevorzugt sonnige Lagen mit reichem Vorkommen an Feldheuschrecken, die ihre hauptsächlich Beute sind. Das weiße, zickzack-förmige Stabiliment des Netzes ist charakteristisch für die Art.
Foto: R. Kikinger

wie die seltene Große Höckerschrecke (*Arcyptera fusca*), Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*), zahlreiche Feld- und Laubheuschrecken, Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*), Zebraspinne (*Argiope bruennichi*) und Gartenkreuzspinne (*Araneus diadematus*).

Besonders erwähnenswert ist der Ölkäfer (*Hycleus polymorphus*), von dem es nur sehr wenige aktuelle Funde in Österreich gibt, sowie der Steirische Fanghaft (*Mantispa styriaca*), den man auch nicht sehr oft zu Gesicht bekommt.



Abb. 6. Ölkäfer (*Hycleus polymorphus*)
Foto: J. Pennerstorfer



Abb. 7. Steirischer Fanghaft (*Mantispa styriaca*)
Foto: J. Pennerstorfer

Auch die Schmetterlingsvielfalt ist beeindruckend: Schachbrett (*Melanargia galathea*), Großer Waldportier (*Hipparchia fagi*), einige Bläulingsarten wie der Silbergrüne Bläuling (*Polyommatus coridon*), Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*), Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Tagpfauenauge (*Aglais io*), Blaukernauge (*Minois dryas*), Distelfalter (*Vanessa cardui*), Kaisermantel (*Argynnis paphia*), Admiral (*Vanessa atalanta*), Landkärtchen (*Araschnia levana*), Taubenschwanz (*Macroglossum stellatarum*) und viele andere.

Zu den hier heimischen Reptilien gehören: Blindschleiche (*Anguis fragilis*), Zauneidechse (*Lacerta agilis*), Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*) und Schlingnatter (*Coronella austriaca*).

Die Vielfalt an phantastischen Organismen, mit denen wir unseren Lebensmittelpunkt teilen können, ist reiche Belohnung für den Aufwand der nötig ist, um diesen artenreichen Mikrokosmos zu erhalten. Die heuer verliehene Auszeichnung unserer Wiese im Rahmen der „NATUR VERBINDET“ Aktion von Österreichischem Naturschutzbund, Umweltministerium und Landwirtschaftskammer ist zusätzlich Motivation und Ansporn für die Zukunft.

Danksagung: Wir möchten uns bei Familie L. und Th. Schwiigelhofer für die bereitwillige Auskunft über die frühere Acker Bewirtschaftung und für die Leihgabe von SW-Fotos bedanken.

Reinhard und Lilly Kikinger
Senftenbergeramt 13, 3541 Senftenberg,
kikinger@aon.at, Tel: 02717 5236

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [25_03-04](#)

Autor(en)/Author(s): Kikinger Reinhard, Kikinger Lilly

Artikel/Article: [Vom Acker zur Wiese - Chronologie der Entwicklung einer Grünlandfläche im Kremstal 6-9](#)